

Besprechungen

Sigurd Allern / Ester Pollack (Hrsg.)

Scandalous!

The Mediated Construction of Political Scandals in Four Nordic Countries

Göteborg: Nordicom, 2012. – 211 S.

ISBN 978-91-86523-27-5

Mehr als zehn Jahre sind seit der viel gelobten Publikation von „Political Scandal“ vergangen, John B. Thompsons kluger Analyse politischer Skandale aus dem Jahr 2000, in der er die Mechanismen journalistischer Skandalisierung und ihren Einfluss auf die Politik luizide analysiert. Es bedarf daher Mutes, im Jahr 2012 erneut ein Buch über die mediale Konstruktion von politischen Skandalen vorzulegen. Sigurd Allern und Ester Pollack haben es getan. Bereits ihr Vorwort wirkt wie eine Zusammenfassung des Einleitungskapitels von Thompson und wirft die Frage auf, warum man auch noch dieses Buch über Skandale lesen sollte. Von dieser Frage kann auch das seit einiger Zeit auf dem Einband von medienwissenschaftlichen Essaysammlungen über Skandale ebenso populäre wie inflationäre Ausrufezeichen nicht ablenken.

Wer sich von ihm nicht abschrecken lässt, wird in diesem Fall positiv überrascht sein, denn dank mehrerer guter Studien aus den nordischen Ländern lohnt die Lektüre. Nach ihrem Einleitungskapitel (1.), das den bekannten Forschungsstand referiert, analysieren Allern und Pollack in Kapitel 2 („Increased Scandalization“) gemeinsam mit Anu Kantola und Mark Blach-Ørsten die Skandalisierungen in Norwegen, Finnland, Schweden und Dänemark zwischen 1980 und 2010. Die Ergebnisse ihrer Quer- und Längsschnittstudie zeigen für den Untersuchungsraum, dass Politskandale zugenommen haben, den größten Politskandalen Wirtschaftsvergehen zugrunde liegen und sich am meisten die Skandale häufen, in denen es um privates Fehlverhalten von Politikern geht. In den untersuchten Skandalen wurden Politikerinnen nicht stärker skandalisiert als Politiker, jedoch waren die Folgen für sie bei ähnlichen Vergehen gravierender.

Von dieser Makroperspektive wechselt der Blick in Kapitel 3 („Ten Commandments for the Scandalization of Political Opponents“) auf die Akteursebene: Anders Todal Jønsson und Audun Fladmoe sezieren die Verhaltensmuster von skandalisierten Politikern und ihrer Kollegen. Sie zeigen, dass sich jeder selbst der nächste

ist, und kommen zu dem Schluss, dass in der Politik wie im Krieg und in der Liebe alles erlaubt ist. Sprich: Politiker skandalisieren fleißig, um sich ihrer Opponenten zu entledigen und sich vor eigenen Skandalisierungen zu schützen. Anu Kantola bleibt in Kapitel 4 („Warriors for Democracy“) auf der Akteursebene und widmet sich den Journalisten. Sie reflektiert auf der Basis von zwanzig Expertengesprächen Skandale als strategische Rituale des Journalismus – eine Überlegung, die nicht neu ist, aber einleuchtet. In Kapitel 5 („Pundits and Political Scandals“) picken Lars Nord, Gunn Enli und Elisabeth Stür die politischen Kommentatoren aus der Journalistenschar heraus und untersuchen treffend ihre Schlüsselrolle bei der Interpretation von Politskandalen.

Nach den Akteuren zoomt das Buch auf die Inhaltsseite von Skandalen. Mark Blach-Ørsten und Anker Brink Lund betrachten in Kapitel 6 („Security Scandals in the Age of Mediated War“) Sicherheitsskandale wie jene Reihe von Affären, die im Februar 2010 zum Rücktritt des dänischen Verteidigungsministers führten. Die Autoren widmen sich eher deskriptiv dem Licht, das die Skandale ins Dunkel geheimer Militärpriorität brachte.

Von der Aussagenproduktion richtet sich der Blick der beiden folgenden Kapitel auf die Akteure und hier vor allem die Akteurinnen in der Politik. Mia-Marie Hammarlin und Gunilla Jarlbro untersuchen in Kapitel 7 („From Tiara to Toblerone“) anhand einer Fallstudie die Skandalisierung der schwedischen Spitzenpolitikerin Mona Sahlin in der sog. Toblerone-Affäre und Elin Strand Hornnes betrachtet in Kapitel 8 („When Women Have to Apologize“) weitere Skandale um Politikerinnen. Dabei fällt in den ausgesuchten Fällen auf, dass die Entschuldigungs rhetoriken von Frauen in der Politik eine starke Beziehungsorientierung haben, die ihre soziale Rolle reflektieren. Vor allem die Sahlin-Fallstudie besticht durch ihre Reflektion des Skandals als Lehrstück über öffentliche Genderinszenierungen und -erwartungen.

Welche Folgen Skandale haben, behandeln die beiden folgenden Kapitel. Wie Politskandale die politischen Parteien beeinflussen, betrachtet Tor Midtbø in Kapitel 9 („Do Mediated Political Scandals Affect Party Popularity in Norway“) mit einem Interventionsmodell anhand von sechs großen norwegischen Skandalen. Er vergleicht dazu die Popularität der von einem Skandal betroffenen Partei vor und nach dem Skandal. Dabei wird erstens jedoch nicht hinreichend erklärt, wie der Anfang und das Ende des jeweiligen Skandals definiert werden, so dass die Zeiten beliebig wirken; und zweitens

kann durch den Vergleich des Verlaufs von Popularitätswerten und Skandalphasen empirisch noch kein Zusammenhang belegt werden. Die Ergebnisse der Vergleiche, die vermuten lassen, dass einzelne politische Skandale die Popularität von Parteien kaum beeinflussen, haben daher nur limitierte Aussagekraft. Den Auswirkungen von Skandalen auf die Betroffenen widmet sich Paul Bjerke in Kapitel 10 („Media Victims and Media Morals“). Er stützt seine deskriptive Betrachtung vor allem auf die im Sachbuchregal vermarkten Erfahrungsberichte von Berühmtheiten der Mediengesellschaft, die in irgendeiner Weise in Skandale verwickelt waren. Sein methodisches Vorgehen erschließt sich bei der Lektüre kaum, so dass der wissenschaftliche Anspruch intransparent bleibt.

Allern und Pollack, die in Kapitel 11 („The Marketplace of Scandals“) eine oberflächliche Gesamtschau der ausgewählten Einzelstudien liefern, haben ein Buch vorgelegt, dem gelingt, was sein Untertitel verspricht: Einblicke in die mediale Konstruktion von politischen Skandalen in vier nordischen Ländern zu geben. Dieser Einblick ist vielfältig und glänzt durch eine Reihe vergleichender Studien. Die Analyse der Wirkungen der medialen Konstruktion leistet der Band nicht, und auch das für aktuelle Skandale relevante Gebiet der sozialen Medien bleibt unterbelichtet. So macht der Band vor allem auch eines deutlich: Trotz elaborierter Theorien und Analysen zur Skandalisierung gibt es für die Medienwirkungs- und Medieneffektionsforschung zu Skandalen viel zu tun.

Steffen Burkhardt

Frank Bösch

Mediengeschichte

Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen

Frankfurt: Campus, 2011. – 268 S.

ISBN 978-3-593-39379-7

Zweifellos erlebt unsere Gesellschaft derzeit einen fundamentalen Medienwandel. Zu Recht wird der Durchbruch des Internets seit den 1990er Jahren als Revolution charakterisiert. Derzeit erleben wir mit der Dynamik von Social Media, mobilen Endgeräten und Anwendungen eine Art zweite Welle dieses Umbruchs. Die Tragweite dieser Entwicklung, aber auch die Grenzen ihrer Versprechen bzw. eine Relativierung mancher Prognosen, werden erst deutlich, wenn man den Blick zurück in die Geschichte der Medien und der Mediengesellschaft wagt. Insofern sind Publikationen wie das vorliegende Buch von Frank Bösch, einer

neuen Einführung und Überblicksdarstellung zur Mediengeschichte, wertvoll und jedem Medien- und Kommunikationswissenschaftler zu empfehlen.

Bösch stellt uns sechs Jahrhunderte Medienentwicklung in internationaler und vergleichender Perspektive vor. Im Mittelpunkt stehen dabei die modernen Massenmedien seit Erfindung des Drucks und ihre gesellschaftlichen, soziokulturellen und teilweise auch ökonomischen Folgen. Diese Geschichte wird in fünf großen Kapiteln erzählt, die von einer wissenschaftlichen Einleitung zum aktuellen Stand des Fachs Mediengeschichte sowie von einem Ausblick auf das Internetzeitalter gerahmt werden. Nach einem Kapitel über den Durchbruch des typografischen Drucks im 15. Jahrhundert widmet sich Kapitel 3 dem schriftweisen Aufkommen moderner Print-Periodika in der Frühen Neuzeit. Kapitel 4 erzählt und analysiert zum einen den engen Zusammenhang von liberaler Revolution, demokratischer Gesellschaft und einer freien Presse, zum anderen folgt es den Medien und ihrer Bedeutung im Zeitalter der ersten Globalisierung um 1900. Das 5. und 6. Kapitel nehmen die politischen Krisen und Umbrüche des 20. Jahrhunderts zwischen beiden Weltkriegen, Diktaturen und Demokratie sowie im Kalten Krieg in den Blick und erzählen vor dieser Folie die Geschichte der modernen Massenmedien Kino, Radio und Fernsehen, ohne dabei die Entwicklungen der Printmedien aus dem Blick zu verlieren. In allen genannten Bereichen greift Bösch breit und kenntnisreich auf die aktuelle und wissenschaftlich relevante Literatur zurück.

Einige wichtige Themen und Thesen seien erwähnt. Zu Anfang vergleicht er den Gutenberg'schen Buchdruck mit der vorangegangen Erfindung der Drucktechnik in China und Korea. Ähnliche technische Innovationen führten dort keineswegs zu gleichen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Folgen. Damit verweist er auf weitere notwendige Faktoren für eine Medienrevolution. Die Technik des beweglichen Letternrucks war kein Selbstläufer. Informativ und erhellend sind auch Böschs Abschnitte zum Durchbruch der modernen Massenpresse, die er zu Recht eng mit der wirtschaftlichen Dynamik der Industriellen Revolution verknüpft. Die Nachfrage nach Presseerzeugnissen wurde nicht nur von der bürgerlichen Öffentlichkeit, sondern auch von der sich entwickelnden Marktwirtschaft genährt. Es war nicht nur der Wegfall staatlicher Zensur, sondern ein ganzes Bündel an weiteren Faktoren, was diese Entwicklung anschob. Eines der besten Kapitel ist sicherlich der Abschnitt über Globalisie-